

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 27 (1972)
Heft: 4

Artikel: Der deutsche Bauer in der EWG II [Fortsetzung]
Autor: Wenz, Manfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der deutsche Bauer in der EWG

II

Der Vortrag von Manfred Wenz am diesjährigen Landestag der Schweiz. Bauern-Heimatbewegung auf dem Möschberg.

Jetzt noch ein Wort zum Verdienst, von dem wir unsere Höfe erhalten, das Risiko absichern und nicht zuletzt ja auch leben müssen. Es wird immer wichtig sein, daß wir uns auf unseren Höfen der Vorteile bewußt sind, die wir als Bauern haben. Mit ihnen allein allerdings wird sich in Zukunft, so wenig wie in der Vergangenheit, das Bauerntum am Leben erhalten lassen.

Wenn wir nicht lernen unsere Höfe zu organisieren, daß ein Einkommen erzielt werden kann, das Schritt hält mit den Durchschnittseinkommen vergleichbarer Berufsgruppen, wird es schwer sein, den Hof und den Nachwuchs auf die Dauer zu halten.

Wenn ich von einem Bauern auf die Frage, wieviel er in diesem Betriebszweig pro Stunde verdiene, die Antwort bekomme, er wisse es nicht und so könne man wohl auch nicht rechnen, dann kann das nur jemand sein, der dies alles als Hobby betreibt, dann ist seine Antwort genau richtig. Aber er existiert bei unseren Verhältnissen in einigen Jahren als Betrieb nicht mehr.

Wie sollte ein gesunder Betrieb aussehen?

Die Größe und die Hektarzahl spielt keine Rolle.

Der Bauer muß den Hof und seine Organisation fest im Griff haben. Der Bauer muß über den Dingen stehen, um den nötigen Überblick zu haben.

Die Bauernfamilie darf nicht in der Arbeit ersticken. Ich bin dagegen, daß man je Vollarbeitskraft von vornherein 2400 Arbeitsstunden je Jahr einsetzt. Es dürfen höchstens 2000 sein, denn da kommt ja doch immer noch etwas hinzu. Die restlichen Stunden sind dringend notwendig zur Weiterbildung, zum Ausspannen und zum ungestörten Nachdenken, ob im Betrieb auch alles richtig läuft.

Die Schulden dürfen nur so hoch sein, daß sie mit den nächsten beiden Durchschnittsernten vom Acker oder mit dem Viehbestand, der im Stall steht, abgedeckt werden können.

Das Einkommen muß dem anderer vergleichbarer Berufsgruppen mindestens entsprechen oder wenn möglich, wegen des Risikos, das wir ja noch zusätzlich haben, höher sein.

Was kann und was soll man also tun?

Es gibt da natürlich keine fertigen Rezepte.

Aber einiges kann man da schon machen, ohne daß es viel Geld kostet. Nur macht der Bauer diese Dinge nicht immer gerne, aber er muß es eben lernen.

Wir haben inzwischen je Arbeitsplatz in der Landwirtschaft genausoviel oder noch mehr Kapital wie die Industrie eingesetzt, und tun über weite Strecken in unserer Betriebsführung so, als lebten wir im Jahre 1872 und nicht 1972. Das ist der Unterschied zu früher und deshalb, wenn heute etwas schief läuft, weil wir nicht richtig und weit genug voraus gedacht haben, dann kann sich der Hof nicht mehr wie früher aus sich selbst gesund machen, denn es steckt zu viel fremdes Kapital drin.

Es muß also geradezu selbstverständlich sein, daß:

1. Jeder Betrieb die Betriebszweigebuchführung macht. Nur so läßt sich zuverlässig feststellen, welche Betriebszweige rentabel sind und welche den Ertrag wieder auffressen.

In diese Rechnung muß allerdings als feste Größe der biologische Wert eines Betriebszweiges für den Gesamtbetrieb eingesetzt werden.

2. Es muß, bevor man eine Neuplanung im Betrieb in die Tat umsetzt, festgestellt werden, was das, auf den Gesamtbetrieb gesehen, alles nach sich zieht. Da sind bei uns schon die unmöglichsten Dinge passiert. Kurz gesagt, da muß ein Betriebsentwicklungsplan erstellt werden, der, wenn möglich, die nächsten 10 Jahre umfaßt.

3. Bevor man etwas anfängt, kann man nicht genug Informationen sammeln bei denen, die das schon vorher gemacht haben.

4. Man muß wissen, ob das, was erzeugt werden soll, auch rentabel und auf lange Zeit sicher verkauft werden kann.

5. Die Planung für die Zukunft kann nur noch mit familien-eigenen Arbeitskräften rechnen. Eine gute Fremdarbeitskraft beansprucht heute schon bei uns so viel Lohn, daß sie fast alles, was sie erarbeitet, wieder wegnimmt, dann bleibt dem Bauern nur das Risiko von 30 oder 40 ha Ackerbau oder 2000 Mast-schweinen usw. und das lohnt sich nicht. Dann lieber eine andere Lösung und nicht vergrößern oder alles beim alten lassen.

6. Wer Veredlung aufbauen und betreiben will, muß berücksichtigen, daß Schweinemast, Junghennenaufzucht, Hähnchenmast und Legehennenhaltung Betriebszweige sind, die im EWG-Raum für den Bauern immer uninteressanter werden. Da steigt, nicht erst seit jüngster Zeit die Industrie und das Großkapital ein und produziert in Bestandesgrößen, bei denen der Bauer nicht mehr mit kann.

Ferkelerzeugung und Milchviehhaltung werden länger in Bauernhand bleiben, aber auch hier hat der Osten auf seinen Staatsgütern Bestandesgrößen ausprobiert und aufgebaut, die der Industrie erlauben diese Veredlungszweige auch bei uns an sich zu ziehen. In der Veredlung hat uns also das Großkapital das Gruseln gelehrt, und hier sind auch die meisten Höfe bankrott gegangen.

Also äußerste Vorsicht, wer in der Veredlung größere Dinge plant.

7. Wenn wir bauen wollen, muß es so billig und rentabel sein, daß eine Abschreibung von 15–20% möglich ist, denn was länger geht, ist arbeitswirtschaftlich veraltet.

8. Wenn möglich soll ein Gebäude für mehrere Zwecke verwendbar sein. Die größte Chance für den Bauern wird in Zukunft der Ackerbau und die bodengebundene Tierhaltung bieten. Ich habe es so gemacht:

Mein Betrieb wird seit 10 Jahren in Gemeinschaft mit drei anderen Betrieben bewirtschaftet. Wir haben zusammen 120 ha, sind mit den modernsten Maschinen ausgerüstet und haben z. Z. eine Maschinenkapitalbelastung von 800.– DM/ha.

Jeder von uns muß 1/4 der Arbeitszeit ableisten oder pro versäumter Arbeitsstunde am Ende des Jahres 6.– bis 15.– DM bezahlen. Jeder bezahlt 1/4 der Unkosten und erhält 1/4 des Ertrages. Das ist die gerechteste Möglichkeit, 4 Betriebe gemeinsam zu bewirtschaften, wenn die Betriebe in 3 verschiedenen Dörfern liegen und die Ackerfläche von 120 ha zersplittert in ca. 140 Parzellen auf einer Fläche von 12 x 12 km verteilt liegen.

Wir machen nur den Ackerbau gemeinsam, was jeder sonst noch macht, ist seine eigene Sache.

Wir haben 1969 für 200 000.– DM eine Trocknungsanlage und Silos zur Getreidelagerung mit einem Fassungsvermögen von 600 t gebaut. Damit haben wir den Verkauf der Produkte, die wir erzeugen, in den Griff bekommen. Wir können nun ernten

und trocknen, sowie einlagern, wann wir wollen und was noch wichtiger ist, wir können verkaufen, wenn uns der Zeitpunkt am günstigsten erscheint. Schluß folgt

Der Markt befiehlt

Die Zeit rückt heran, da unsere Anbau- und Verwertungs-Genossenschaft mit ihren Produzenten die Anbauverträge abschließt. In einem aufklärenden Vortrage wird immer zuerst die Situation auf dem Markte erläutert, danach sich der Anbau zu richten habe. Daß die Genossenschaft den Anbau nicht einfach freigeben kann, wird nicht überall begriffen. Man lebt noch in der Vorstellungswelt von einst, wo der Produzent einfach Ware an-lieferte und der Verwerter sie zu verkaufen suchte. Daraus ent-stand dann das große Durcheinander von Überschüssen und Mangel. Der Bauer und seine Organisation dürfen es sich heute nicht mehr leisten, aus einem Anbau etwas nicht verwerten zu können oder nur zu Schleuderpreisen. Es ist die Aufgabe der Genossenschaftsführung, vor dem Abschluß der Anbauverträge mit den Abnehmern die Mengen genau zu diskutieren. Unsere Großverteiler und die Industrie haben Erfahrungszahlen zur Hand, sie kennen den Trend des Jahres und sind über Mehr oder Weniger im kommenden Jahre ziemlich genau im Bilde. Grundsätzlich sollten alle Produkte schon vor dem Anbau ver-kaufte sein. So kann der Bauer ohne Sorgen alle seine Kräfte dem Anbau und der Pflege seiner Produkte widmen – und seine Orga-nisation wird vom Zwang zur Spekulation und von Verlusten be-freit. Es setzt ein großes Maß an Verständnis und Weitsicht vor-aus, wenn der Bauer und seine Verwerterorganisation in dieser Frage reibungslos zusammenarbeiten. Das heißt, daß der Bauer seinen Anbau den Bedürfnissen des Marktes anpassen muß, um seine Produkte lückenlos und zu den besten Preisen absetzen zu können. Diese Beweglichkeit, einmal von einem Produkt viel mehr anzubauen und ein andermal weniger, ist für einen aufge-schlossenen, tüchtigen Bauer kein Problem. Voraussetzung ist, daß er im Frühjahr alles Ackerland im besten Zustand hat. Mit Gründüngung als Grunddüngung, Mist, Jauche, Urgesteinsmehl, Humusferment, oder wenn zuwenig Mist und Jauche vorhan-den sind mit unseren biologischen Düngern gedüngte Felder sind